

Auf einer Seite des Feldes, auf einem Hügel, sah er einige blaue Glockenblumen stehen; er liebte blaue Glockenblumen sehr und lief hin und pflückte sie. Auf dem nächsten Felde sah er eine große Menge von purpurrothen Blumen, die ihm sehr schön vorkamen; er kletterte daher über den Zaun, ging ins nächste Feld, und ging nahe an die purpurrothen Blumen heran. Sie waren gelb in der Mitte und wuchsen auf einer Pflanze, die eine große Anzahl grüner Blätter hatte.

Als Franz einige dieser purpurrothen Blumen pflücken wollte, schüttelte er die grünen Blätter und sah unter ihnen grüne Beeren, die wie ganz kleine Aepfel aussehnen. Franz wünschte sie zu kosten und war gerade im Begriff, eine vom Stengel abzupflücken, als er sich erinnerte, daß seine Mutter ihm noch keine Erlaubniß dazu gegeben hätte. Er lief also zu ihr zurück und sagte: „Mutter, kann ich einige von den hübschen kleinen Aepfeln bekommen?“ Dabey zeigte er auf die Pflanze hin, auf welcher die purpurrothen Blumen wuchsen.

Seine Mutter antwortete: „Ich sehe keine Aepfel, mein Kind.“

Franz: Du wirst sie sehen, Mutter, wenn Du nur etwas näher kommen willst.“ Darauf nahm er sie bey der Hand, führte sie hin zu der Pflanze und zeigte ihr die kleinen grünen Beeren, die er für Aepfel hielt.

„Mein liebes Kind,“ sagte seine Mutter, „das sind keine Aepfel; diese Beeren lassen sich nicht gut essen; sie sind giftig; sie würden Dich krank gemacht haben, wenn Du sie gegessen hättest.“

Franz: Ich freue mich, daß ich sie nicht gekostet habe; aber kann ich eine davon zum Ball nehmen?

Mutter: Nein, mein Kind, faß lieber keine davon an, denn mit giftigen Dingen muß man sich sehr in Acht nehmen.